Ringgenberg, Burgruine : baugeschichtliche Untersuchung und Ruinenkonservierung

Autor(en): **Gutscher, Daniel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): **- (2008)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-726631

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ringgenberg, Burgruine

Baugeschichtliche Untersuchung und Ruinenkonservierung

Abb. 1: Ringgenberg, Burgruine. Übersicht vom See während der Turmsanierung.

Daniel Gutscher

Die Burgruine Ringgenberg ist berühmt, weil sie in dominanter Lage über dem Brienzersee weithin sichtbar ist (Abb. 1), wohl aber auch, weil hier der Minnesänger Johannes von Ringgenberg (ca. 1270–1350) seinen Sitz hatte. Der 1670/71 erfolgte Einbau der Kirche in die mittelalterliche Burg hat die Anlage zu einem der weitherum reizvollsten Ensembles – und die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde als Eigentümerin zur «Burgherrin» werden lassen. Seit Jahren bröckelte der Mörtel aus den Fugen, sodass akute Steinschlaggefahr entstand. In zwei Etappen wurde daher in den frostsicheren Monaten der Jahre 2006 und 2007 die gründliche Konservierung realisiert. Die Arbeiten wurden durch Zuschüsse des Lotteriefonds des Kantons Bern und des Bundesamts für Kultur sowie zahlreiche private Spenden möglich. Nach dem Einbau des Besuchersteges mit Aussichtsplattform im Turm und den Umgebungsarbeiten wird die Anlage im Juli 2008 mit einem Burgfest der Öffentlichkeit übergeben.

Die Burganlage dürfte um 1230/40 durch Kuno von Brienz errichtet worden sein, der sein Geschlecht fortan nach der Burg von

Ringgenberg nannte. Unter den Besitzern ragt der Minnesänger Johannes von Ringgenberg heraus (Abb. 2). Nach einer Brandschatzung im Jahre 1380 scheint die Anlage nicht wieder aufgebaut worden zu sein. Sanierungen erfolgten 1928 – seither steht das Ensemble unter kantonalem und eidgenössischem Schutz – sowie in den Jahren 1946–1949 (Christian Frutiger).

Die von einer systematischen Planaufnahme und archäologischen Bauuntersuchung begleiteten Konservierungsarbeiten der Jahre 2006 und 2007 erlauben es, die Baugeschichte der Burg etwas differenzierter darzustellen (Abb. 3). Eine Burgenbauphase vor 1230 ist unwahrscheinlich, die Nutzung des Burghügels im Frühmittelalter jedoch durch das von Frutiger dokumentierte Steinkistengrab gesichert. Die für die späte Bronzezeit geltend gemachten Funde sind mittlerweile verschollen.

Abb. 2: Minnesänger Johannes von Ringgenberg. Autorenbild in der Manessischen Liederhandschrift, Universitätsbibliothek Heidelberg, fol. 190v.

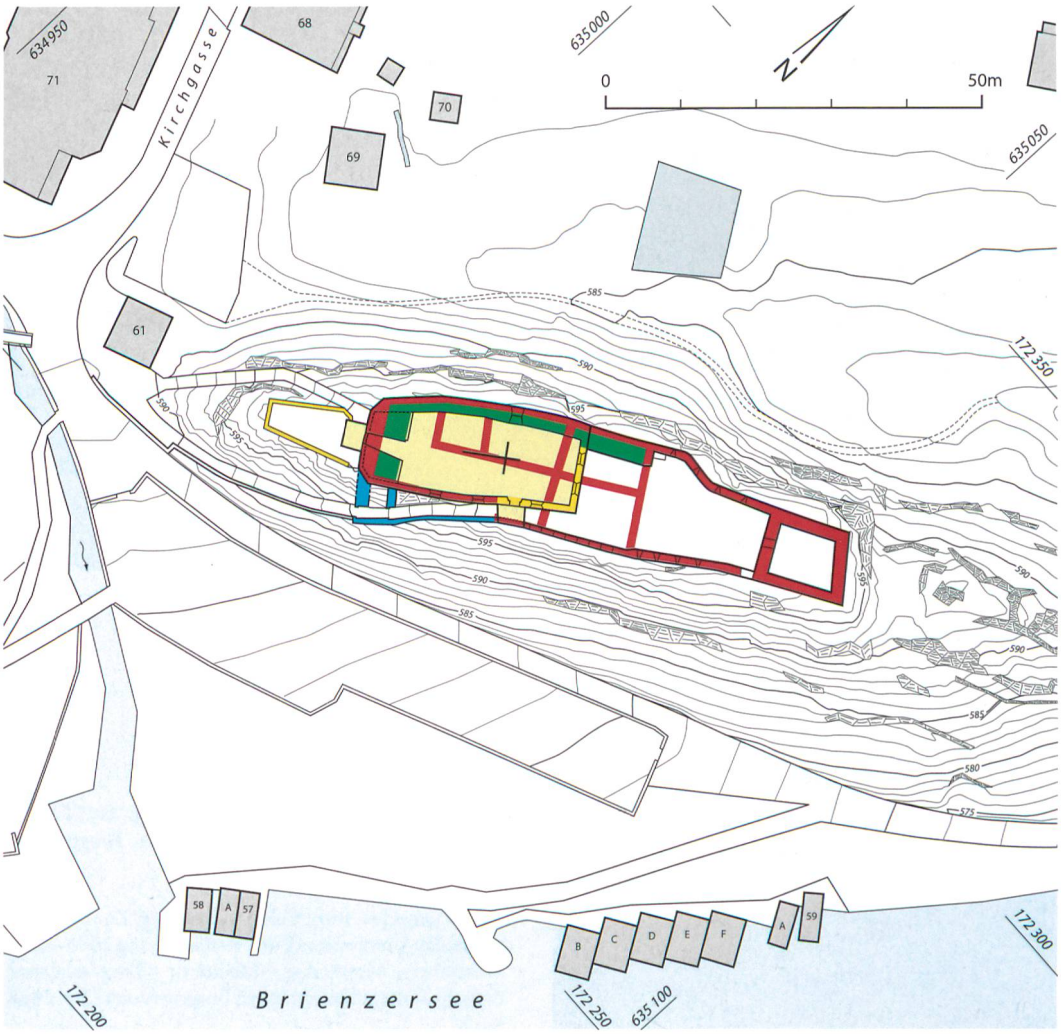

Abb. 3: Ringgenberg, Burgruine. Grundrissplan. M. 1:1000.

- Phasen I/II: Burgenbau
- Phase III: Zwinger
- Phase IV: Verstärkungen
- Phase V: Kircheneinbau

Die neuen Erkenntnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Phase I

Bereits die erste Burganlage legt den Grundriss mit Palas im Westen, Burghof mit seitlichen Ringmauern und östlichem Turm fest. Zunächst scheinen die Baukörper hochgeführt worden zu sein, der Palas wohl bis zur Fertigstellung. Während die Bauarbeiten am Turm über einer mächtigen Balkenlage auf ca. sechs Metern Höhe stecken blieben, wurden die beiden Ringmauerabschnitte wohl vollendet. Der Zugang erfolgte von Osten (und Westen?) her entlang der Südseite.

Phase II

In einer deutlich späteren Etappe – die Balkenlage musste ersetzt werden – wurde der Turm bis auf seine volle Höhe von 16 m ausgebaut. Er erhielt auf zehn Metern Höhe einen einzigen nutzbaren Raum, den durch Hocheingang vom Burghof her erschlossenen Festsaal von 9 × 7 m Grundfläche mit zwei Sitznischenfenstern nach Süden und einem einzelnen axialen nach Osten. Wie bei dem, wohl als Vorbild heranzuziehenden, um 1195 datierten Turm der Burg von Thun handelt es sich typologisch nicht um einen Wohnturm, sondern um einen mächtig in die Höhe gehobenen repräsentativen Saal. Besondere Beachtung verdienen zum Originalbestand gehörige Nischen (ca. 15 × 15 × 60 cm) aussen über den Saalfenstern: 36 an der Süd- und mindestens 17 an der Ostfassade (Abb. 4 und 5). Sie sind wohl als Brutnischen für Tauben zu deuten. Als Erbauer kommt am ehesten Johannes von Ringgenberg an der Wende zum 14. Jahrhundert in Frage.

Phase III

Ins Spätmittelalter gehören der Ausbau des Burgzuganges mit Zwinger sowie massive Mauerverstärkungen im Innern der westlichen Schildmauer und der nördlichen Palasmauer.

Phase IV

Unter Ausnützung der Ringmauern erfolgte 1670/71 der Einbau der heutigen Kirche. Einzig das östliche Drittel der Südmauer und die Ostmauer der Kirche mussten neu errichtet werden. Der Innenhof wurde nach dem Kirchenbau als Friedhof genutzt und hat deshalb ein 1,50 bis 2 m höheres Bodenniveau als ursprünglich.

Abb. 4: Ringgenberg, Burgruine. Südfassade des Turms mit Brutnischen im noch unverputzten Zustand.

Literatur

Christian Frutiger, Burgruine Ringgenberg. Ein illustrierter Beitrag zur Geschichte der Burgruine Ringgenberg. Interlaken 1983.

Daniel Gutscher, Burgruine Ringgenberg. Zur bauarchäologischen Untersuchung und Restaurierung 2006–2008. Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 12/1, 2008, 1–12.

Abb. 5: Ringgenberg, Burgruine. Südfassade mit Brutnischen und Fenstern des Festsaals. Deutlich ist die Abschrägung der Ecken am oberen Turmteil sichtbar.